

## Anerkennung für Gedenkstätte

Deutsche Botschafterin eröffnet mit Zeitzeugen Dauerausstellung zur Flüchtlingsthematik

Von Daniel Wahl

**Riehen/Basel.** Als Julius Katz im Sommer 1938 zum ersten Mal am Badischen Bahnhof stand, seinem Vater nachreisend und von Schleppern «angeliefert», war er zehn Jahre alt. Die Basler Grenzwächter hätten das jüdische Kind auch gleich wieder ins Deutsche Reich zurückgeschoben, hätte er nicht mit seinen beiden mitgereisten Geschwistern so herzerreissend geschrien. Die Papiere waren bereits mit «zurückgewiesen» abgestempelt. Dann aber intervenierte der eilends aufgebotene Basler Regierungsrat Fritz Brechbühl (SP) zugunsten der Familie. «Kommisurationshalber» (des Mitgefühls wegen) gewährten die Behörden dann der Familie Katz acht Wochen begrenzten Aufenthalt, wie es im Protokoll des Hauptmanns Sommer zur Immigrantenfamilie Katz heisst. Bis die Katzs dann ein Visum für die Flucht nach England erhielten, vergingen fast zwei Jahre – Monate mit der Angst im Nacken, doch noch den Nazi-Schergen ausgeliefert zu werden. Julius Katz hat ambivalente Erinnerungen an die Schweiz.

Im 70. Unabhängigkeitsjahr des Staates Israel stand gestern der inzwischen 90-Jährige, angereist aus Birmingham, wieder am Badischen Bahnhof und liess die traumatischen Erlebnisse im Geiste an sich vorbeiziehen. Am Abend erzählte er vor Prominenten und zahlreichen Historikern in bewegenden Worten zusammen mit anderen Holocaust-Überlebenden von der Erfahrung in Basel – in der «Gedenkstätte für Flüchtlinge» in Riehen.

### «Zuflucht und Abweisung»

Es ist die erste solche Aufwartung von Holocaust-Überlebenden in der privat initiierten Gedenkstätte im umgebauten Bahnwärterhäuschen an der Inzlingerstrasse 44, an der Wiesentalinie. Dort, wo der Weg vieler Flüchtlinge durch Riehen führte. Dort, wo auch die Cousine von Katz im Zug zurück nach Freiburg rollen musste und später auf Schienen ins KZ, wo sie ermordet wurde.

Aus Illinois und Birmingham sind die Zeitzeugen angereist – zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung «Zuflucht und Abweisung», die Kuratorin



**Erinnerungen wachhalten.** Der 90-jährige Zeitzeuge Julius Katz zwischen dem Chef des Historischen Dienstes des EDA, François Wisard, und der stellvertretenden deutschen Botschafterin Sabine Seidler in der Gedenkstätte. Foto Florian Bärtschiger

rin Gabriele Bergner als Ergebnis zweijähriger Forschungsarbeit entwickelte. Die Arbeit wurde vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland finanziell unterstützt. «Es ist wichtig, dass die Gedenkstätte eine seriös aufgearbeitete Dauerausstellung erhält», sagt die Historikerin – sicher auch vor dem Hintergrund, dass der Gedenkstätte vorgeworfen wurde, zu «unwissenschaftlich» zu sein.

Sie hat das Staatsarchiv und die Papiere der Fremdenpolizei durchforstet und kommt zum Schluss: «Die Schweizer Bevölkerung hat rund 300 000 Flüchtlinge aus dem Nazi-Reich aufgenommen und damit Grossartiges geleistet. Aber die Tatsache, dass 24 000 Menschen an der Grenze abgewiesen wurden und meist im KZ landeten, muss reflektiert werden.» In Basel seien die Behörden nicht so rigide gewesen wie andernorts in der Schweiz. Doch man habe es den Juden nicht leicht gemacht. Im Beisein der stellvertretenden deutschen Botschafterin in Bern, Sabine Seidler, und François Wisard, Chef des

Historischen Dienstes der EDA, sowie Nicolas Descoedres, Chef der Regionalkoordination West und Zentraleuropa im EDA, wurde eine Gedenktafel eingeweiht. «Wir müssen die Erinnerung an die Verbrechen des Nazi-Regimes und ihrer Kollaborateure bewahren. In absehbarer Zeit wird es keine Zeitzeugen mehr geben», sagte Wisard.

Die Ausstellung dokumentiert die in den Kriegsjahren ausweglose Situation der zumeist jüdischen Flüchtlinge an den Grenzen, thematisiert die Flüchtlingspolitik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg und erinnert mit einem beträchtlichen Anteil an den Einsatz mutiger Menschen.

### Umstrittene Gedenkstätte

Verschmäht blieb die Gedenkstätte bislang vor allem von Schweizer Seite, die vom Coach für Führungskräfte und vormaligen Pfarrer Johannes Czwalina lanciert wurde und unterhalten wird. Sie sei irritierend, ihre Kunstinstallationen zu missionarisch. Das Zentrum für Jüdische Studien der Universität

Basel ging vor Eröffnung 2011 öffentlichkeitswirksam auf Distanz. Unter Anmahnung, dass vom Kanton Basel-Stadt seit über 20 Jahren ein Mahnmal für Flüchtlinge gewünscht wird, plante man flugs eine «offizielle Gedenkstätte» als Alternative. Es blieb bei den Absichtserklärungen. Das Bahnwärterhäuschen ist der einzige Erinnerungsort in der Schweiz, wo Interessierte, Schulklassen und Betroffene sich mit der schwierigen Geschichte der Schweiz mit dem Judenstempel auseinandersetzen können. Riehens Gemeindepräsident Hansjörg Wilder sprach von «nicht nur entspannten Situationen zwischen Gedenkstätte und der politischen Gemeinde».

Von solchen Spannungen haben Julius Katz und seine Schicksalsgenossen nichts mitbekommen. «Der Ort ist wundervoll. Es ist wichtig, dass nicht vergessen geht, was passiert ist. Denn Zeitzeugen wie mich wird es bald nicht mehr geben», sagte der Betagte. Herbert Lande aus Illinois ist stolz, «Teil dieser Erinnerungen in Riehen» zu sein.